

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 18 (1914)

Artikel: Gottfried Mind (1768-1814)
Autor: Gysi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mutter, du sollst nicht weinen!

Mutter, du sollst nicht weinen,
Banger Gedanken Raub,
Mich suchend im Grausen der Schlachten —
Traum ist das Leben! Tod verschont keinen:
Alles ward Staub!

Mutter, du sollst nicht weinen!
Ward ich auch ferne von dir
Zur ewigen Ruhe gesenkt —
Mutter, dieselben Sterne scheinen
Dir ja und mir!

... Mutter ... du sollst nicht weinen ...

Mutter, du sollst nicht weinen,
Auch nicht in heimlicher Nacht —
Stört meine Ruh jede Träne —
Darfst nicht das freudige Opfer verkleinen,
Das ich gebracht!

Mutter, du sollst nicht weinen!
Wenn jubelnd der Glocken Erz
Sieg hält, so lächle: „Mein Sohn
Halt es erstreiken, Blut von dem meinen!
Stolz ist mein Herz!“

Elisabeth Görres, Quedlinburg a. Harz.

Denn dem Leben gilt dies Sterben

Bruder, muß im Schicksalswalten
Auch verlöschen unser Leben,
Unser Denken, unser Streben
Wird vom Tod nicht festgehalten.

Denn dem Leben gilt dies Sterben;
Herrlicher muß es erblühen,
Klarer seine Kraft erglühen
Nach der Not und dem Verderben.

Wenn sich dir die Wimper feuchtet,
Däß wir unser Blut vergießen,
Bruder, eine Saat wird sprriezen,
Aus der unser Sterben leuchtet.

Johanna Siebel, Zürich.

Gottfried Mind (1768–1814 *).

Mit Bildnis des Künstlers und zwei Reproduktionen.

Wenn wir Umschau halten unter den Malerpoeten, die um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts die ausklingende Romantik in klassizistische Bahnen zu leiten versuchten, so finden wir auch auf helvetischem Gebiete eine Anzahl auffallend begabter Künstler, die im Kampfe mit der äußeren Not und im Ringen mit den nach Gestaltung drängenden seelischen Kräften zuweilen ein vergessenes und oft recht eigenwilliges Sonderdasein führten. Zu diesen Stillen im Lande gehörte Gottfried Mind. Am verflossenen 7. November waren es hundert Jahre, seitdem dieser an irdischen Glücksgütern so arme, durch seine innere Zufriedenheit jedoch manchem Größern überlegene Kunstmünger die Augen zum ewigen Schloß geschlossen hat.

Bei den spärlich liegenden biographischen Nachrichten ist es fast unmöglich, in diesem ohnehin dürftigen Künstlerleben etwas Bedeutungsvolles herauszufinden. Geboren 1768 zu Bern als Sohn eines armen, aus Ungarn eingewanderten Formschneiders, wuchs der physisch und geistig schwach entwickelte Knabe mehr in der Zwangslösigkeit der freien Natur als unter der erzieherischen Obhut fürsorglicher Eltern auf, bis der die Umgebung Berns bereisende deutsche Landschaftsmaler Legel sein zeichnerisches Talent entdeckte und ihm die erste Anleitung zum künstlerischen Sehen zuteil werden ließ. Allein der Vater hielt ihn des Verdienstes wegen zum Holzschniden an, sodaß Gottfried seine geliebten Ziegen, Schafe und Läden zunächst nicht aufs Papier, sondern in plastische Formen zwang. Achtjährig, wurde er in Pestalozzis Erziehungsanstalt Neuenhof untergebracht, wofelbst der als ganz minderwertig taxierte Knabe in allen Fächern versagte. Umsomehr

erwachte in ihm die eigentliche Begabung. „Zeichnen ist seine ganze Arbeit,“ lautete der Bericht des Schulvorstandes. So eröffnete sich dem außerhalb seiner eigenen Anlagen in merkwürdiger Unbildsamkeit verharrenden Jungen ein seiner Natur angemessenes Wirkungsfeld erst, als ihn der Berner Genremaler Sigmund Freudenberg (**) zu sich ins Haus und in die Lehre nahm. Seinem Meister in mancher Beziehung überlegen, blieb er doch stets fort von diesem abhängig. Seinem natürlichen Schöpfungstrieb mußte er zuweilen Gewalt antun mit Rücksicht auf die vorgeschriebenen Arbeiten, die er seinem Lehrer schuldete. Erst nach Freudenbergers Tod wagte es Mind, seiner eigenen Erfindungsgabe freien Lauf zu lassen. Die Witwe seines Meisters, die es verstand, sein Talent auch weiterhin für ihre Handelszwecke auszunützen, wachte sorgfältig darüber, daß ihn kein Aufmerksam aus der eintönigen Umgebung heraustrif. Mind in seiner glücklichen Beschränktheit ließ das alles in Ruhe über sich ergehen; denn ihm genügte die Gesellschaft seiner Läden, die er ständig um sich hatte und die in allen möglichen Positionen zu porträtieren er nie müde wurde. So vermochte dieses ärmliche und auf seltsame Weise

belebte Milieu selbst einen Glückschimmer um seine Person zu weben. Nur was er mit dem Zeichenstift festgehalten hat, das galt ihm als ein wirklich Erlebtes. Vom wahren und vielfältigen Leben seiner Zeit hat sein weltabgewandter Sinn kaum etwas verspürt. Ein Brustleiden befreite ihn am 7. No-

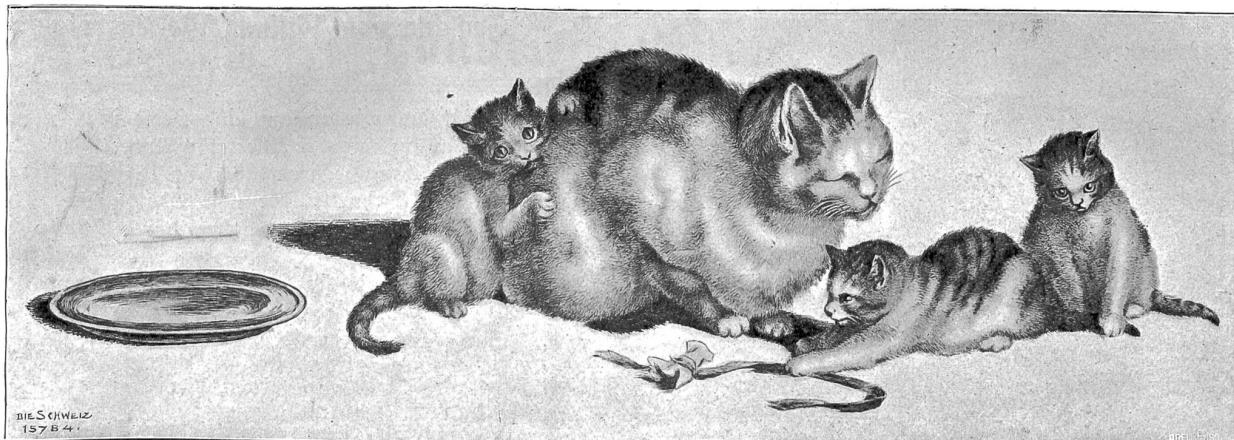
*) Vgl. über den „Käthenraffael“ auch „Die Schweiz“ XI 1907, 57/64 (mit dreizehn Abbildungen).

**) Vgl. „Die Schweiz“ XV 1911, 140/41, 148/49.



Gottfried Mind (1768–1814).

Nach Stich von J. Heinrich Lips (1758–1817).



Gottfried Mind (1768–1814).

vember 1814 von seinem freigewählten Duldergeschick. Den Ruhm hat Gottfried Mind wohl hauptsächlich seinen Katzenbildern zu verdanken. Eine unendliche Liebe zu diesen Tieren muß in seinem Herzen gewohnt haben. Die neuere Kunstgeschichte hat denn auch den bei seinen Zeitgenossen unter dem Namen „Berner Friedli“ bekannten Zeichner mit dem zutreffenden Ehrentitel eines „Katzen-Raffaels“ beschenkt. Einen trefflichen Einblick in die Seele dieses Verwahrlosten, dessen

Katzenfamilie.

Empfindung in rührender Weise trocken über das Maß eines gewöhnlichen Menschen hinausgriff, gewährt die gleichnamige kostliche Novelle des Freiherrn Franz von Gaudy.

Das fast spurlos verlaufene Erdenwallen Gottfried Minds zeigt, wie die Entfaltung echten Künstlertums an keine materielle Kunst gebunden, sondern auch unter den dürfstigen Verhältnissen möglich ist.

Dr. Fritz Gysi, Zofingen.

Ein altes Königsgrab in der Schweiz.

Mit Abbildung.

Den wenigsten Schweizern dürfte bekannt sein, daß das authentische Grab eines historischen Königs, der im Frühmittelalter über stattliche Teile unseres Landes geherrscht hat, noch vorhanden ist, und zwar noch an der ursprünglichen Stelle und mit beglaublichem Inhalt.

Wir meinen die Grabstätte des Burgunderkönigs Sigismund. Dieser Fürst war der ältere Sohn des Königs Gundobad; er trat schon als Kronprinz vom arianischen zum katholischen Bekenntnis über. Dies und die großartige Förderung des Klosters Acaunum — Saint-Maurice im Wallis — hat ihm zu dankbarem Andenken in der Kirche verholfen. Gegen seinen Sohn erster Ehe von der zweiten Gattin aufgestiftet, richtete er diesen hin; reuig stiftete er als Sühnegeschenk den immerwährenden Psalmengesang im Kloster der heiligen Thebäer zwischen Fels und Rhone. Im Krieg mit den Franken wurde er verraten, geschoren und getötet. Mit seiner Gattin und zwei Söhnen wurde er in einen Brunnen zu La Beauce bei Orléans gestürzt¹⁾. Sein Leib wurde bald nach seinem Tod (523), mitkam den Resten seiner Söhne Gisaldu und Gundobad von den Mönchen ins Kloster Saint-Maurice heimgeholt und dann in der Johanneskirche — späteren Sigismundskirche — bestattet. Schon im sechsten Jahrhundert walsten viele Tiebefranke zum Grab des Königs und fanden Genesung. Eine Prozessions- oder Ringkrypta, ähnlich derjenigen des heiligen Lucius ob Chur, entstand um seinen Sarkophag herum. Im Jahr 1365 öffnete Kaiser Karl IV. den Sarg des heiligen Königs und nannte seinen Sohn, den späteren Kaiser, dem Burgunderkönig zu Ehren, Sigismund. Kaiser Karl ließ auch einen neuen silbernen Schrein mit vielen Figuren für die Gebeine des Königs

und damit dieser sichtbar ausgestellt werden könne, ohne Gefahr, geraubt zu werden, ließ er auch noch ein eisernes festes Gittergehäuse um den Sarg erstellen, ähnlich dem Gitter, das zur Zeit Karls des Großen um den Schatz von Sancta Sanctorum in Rom errichtet wurde. Alles ist auf uns gekommen; die Ringkrypta freilich, die früher unter dem Chor der Sigismundskirche lag, wurde im Jahr 1609 abgebrochen. Sarg und Gittergehäuse aber wurden in ein Gelaß des Hochaltars geschoben, wie unser vor elf Jahren aufgenommenes Bild zeigt. Dem Verleger Fritz Amberger in Zürich kommt das Verdienst zu,

die Erforschung westschweizerischer, speziell der Walliser und der Acauner Altertümer rühmlich bekannte Freiburger Dozent Marius Besson hat das Datum der Weihe der Sigismundskirche

²⁾ Vgl. des Verf. Schweiz. Heilige des Mittelalters S. 108.



¹⁾ Vasari hat in Florenz die Szene gemalt.

Gottfried Mind (1768–1814).

Bei der Mahlzeit.